

Bevölkerungslehre und Demographie: Unterschiede theoretischer Entwicklungen in kontinentaleuropäischen und angloamerikanischen Ländern 1930-1960

Mackensen, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mackensen, R. (2006). Bevölkerungslehre und Demographie: Unterschiede theoretischer Entwicklungen in kontinentaleuropäischen und angloamerikanischen Ländern 1930-1960. *Historical Social Research*, 31(4), 183-202.
<https://doi.org/10.12759/hsr.31.2006.4.183-202>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Bevölkerungslehre und Demographie. Unterschiede theoretischer Entwicklungen in kontinentaleuropäischen und angloamerikanischen Ländern 1930-1960

Rainer Mackensen *

Abstract: Until today, a history of modern population science is still missing. National specifics are responsible for the different character and academic significance of population science. A comparison of national histories of demography in the USA and Germany emphasises characteristics and continuities but on the other hand far-reaching breaks: While in Germany, the political upheaval of 1933 led to an erosion of theoretical concepts and to an integration of demography into the subject of 'Volkslehre', beginning in the late 1930s, US-American demographers increasingly directed their interests towards international problems. After 1945, only population statistics, a reduced part of German population science, managed to catch up with Anglo-American approaches.

I.

Eine der Fragen, welche uns bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Bevölkerungswissenschaft gestellt sind, ist die nach dem Zusammenhang der Texte bestimmter Charakteristika: Wir wollen Kontinuitäten und Brüche in der Verfolgung von Themen feststellen, und zwar über die Brüche der politischen Geschichte hinweg.

Um diesen Fragen nachzugehen wäre es vorteilhaft, wenn wir über eine Geschichte der Bevölkerungswissenschaft verfügen würden, auf deren Folie wir die Zusammenhänge der Texte abbilden könnten. Eine solche Geschichte der Bevölkerungswissenschaft steht uns aber nicht zur Verfügung.

* Address all communications to: Rainer Mackensen, TU Berlin, Fakultät Sozialwissenschaften, FoGr. Bevölkerungsfragen, FR 4-9, Franklinstr. 28/29, 10587 Berlin, Germany; e-mail: r.mackensen@tu-berlin.de.

Wir bedienen uns in Deutschland an deren Stelle einer konventionellen Skizze, die sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat. Diese Skizze behandelt fast ausschließlich die Entwicklung in Deutschland und erwähnt die Entwicklung in anderen Ländern nur mit punktuellen Hinweisen. Sie reicht eigentlich nur bis 1933; in den letzten Jahren ist sie erweitert worden, etwa bis 1960. Dann bricht sie ab, um sich für die weitere Entwicklung fast ganz auf die Vereinigten Staaten von Amerika zu verlassen. Ob dies ein ausreichender Hintergrund für die Platzierung unserer Untersuchungen auf einer Folie der Entwicklung sein kann, ist zumindest zu prüfen.

Es ist nicht einfach festzustellen, wie sich diese Skizze gebildet hat. Man wird heute sagen dürfen, dass an ihrem Beginn das Werk von Gerhard Mackenroth (1953), an ihrem vorläufigen Endpunkt die Studie von Bernhard vom Brocke (1998) steht; dazwischen sind kaum Wegmarken zu bemerken, abgesehen von dem Bericht von Hermann Schubnell (1959)¹, auf den sich viele Texte beziehen, und von Josef Schmid (1976), der sich auf die Entwicklung der Bevölkerungssoziologie konzentriert.

Gemeinsam ist diesen Texten (bis auf den von Schmid, der gerade die amerikanische Forschung bevorzugt bearbeitet), dass sie nur an der deutschen Entwicklung interessiert sind², aus welchen Gründen auch immer. Es kommt hinzu, dass dieses Interesse in jedem Falle auch noch unter einem besonderen Gesichtspunkt steht, welcher teils Selektivität, teils Gewichtung der Aspekte bestimmt. Eine ausgewogene historische Darstellung ist davon nicht zu erwarten. Im Ergebnis entsteht der Eindruck, dass bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts der deutsche Beitrag erheblich gewesen ist, dass dieser dann der NS-Politik geopfert wurde und dass seit dem Zweiten Weltkrieg der Schwerpunkt der Forschung ganz in die USA abgewandert ist.

Dieser Eindruck mag richtig oder falsch sein; er entsteht mit der Deutung, dass diese Entwicklung eine Konsequenz des Fortschrittes des Faches sei. Die Entwicklung des Faches wird zumeist als solche dargestellt: Die genannte Skizze ist offenbar von vor-Kuhnschem Charakter.

Dieser kann zum Verschwinden gebracht werden, wenn wir die Entwicklungen in den hauptbeteiligten Ländern – namentlich in Deutschland (und Frankreich) und in den USA (und England) – nebeneinander stellen. Dabei wäre auch der internationale Austausch, der ebenfalls eine bedeutende Komponente der Entwicklung ist, zu berücksichtigen.

Ich kann davon hier nur einen schwachen Eindruck vermitteln, weil ich dem Thema keine besondere Untersuchung widmen kann, sondern mich lediglich auf das mir verfügbare Wissen stütze³. Insbesondere möchte ich den Blick

¹ Die zweite Darstellung ist im wesentlichen eine deutsche Fassung der ersten.

² Zwar sucht Mackenroth die neuere internationale Literatur mit einzubeziehen, doch gelingt das nur in Ansätzen.

³ Ich stütze mich nicht zuletzt auf meine – nicht veröffentlichte – Habilitationsschrift „Demographie und Soziologie“ von 1966; viele Feststellungen in dieser Studie sind wissen-

darauf lenken, dass die Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft nirgends allein für sich betrachtet werden sollte, sondern stets im Verein mit der Entwicklung anderer Disziplinen, welche – mehr oder weniger, kürzer oder längerfristig – auf die Bevölkerungswissenschaft besonderen Einfluss ausgeübt haben. Das geschah in den Ländern durchaus in unterschiedlicher Weise und Intensität. Die Konsequenz ist, dass es keine Geschichte der Bevölkerungswissenschaft als einheitliche oder konsequent auf bisherigen Stadien aufbauende geben kann; eben keine „vorkuhnsche“.

Um dies zu zeigen, gebe ich eine kurze Schilderung der Entwicklung in den USA. Für Deutschland können wohl die meisten Vorkenntnisse vorausgesetzt werden. Für die ebenso notwendige Gegenüberstellung mit Frankreich und England fehlen mir momentan die Unterlagen; sie sind aber in der aktuellen Literatur zu finden.

Ich möchte darauf hinweisen, dass ich die Bezeichnung „Demographie“ in dem von Louis Adolphe Bertillon (1821-1883) geprägten Sinne verwende: Der Terminus bezeichnet ein Fachgebiet, das Bevölkerungen als Systeme betrachtet, welche von den Leitvariablen Fertilität, Mortalität und Mobilität gesteuert werden. Dem liegen Daten der Bevölkerungsstatistik zugrunde, welche Individuen und ihre Eigenschaften sowie die ihre Bestände verändernden Ereignisse zu Aggregaten zusammenfasst und miteinander verrechnet. Die Deutungen dieser Bestände und ihrer Veränderungen aufgrund sozialer, wirtschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen werden in „Bevölkerungslehren“ vorgenommen.

II.

Man muss den Beitrag Großbritanniens zur Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft in verschiedenen Leistungen sehen, die kaum miteinander in Verbindung stehen. Vielleicht der bedeutendste Einfluss besteht jedoch wohl als der des Werkes von Spencer: Seine Deutung der sozialen Verhältnisse aus der Biologie entsprach der englischen Neigung zu den Naturwissenschaften, und als solche wirkte sie auch in die Vereinigten Staaten. Dem entspricht die starke Stellung der Mathematik in der englischen und amerikanischen Schulbildung – als Voraussetzung zum Studium der Natur- wie auch der Ingenieurwissenschaften: Die praktische Orientierung wird der theoretischen vorgezogen. Das gilt auch von der Entwicklung der Sozial- und Bevölkerungswissenschaften in den USA.

schaftlich überholt, aber die herangezogenen Materialien bleiben gültig. Während ich damals selbst eine „vorkuhnsche“ Wissenschaftsentwicklung demonstriert habe, vertrete ich jetzt und hier eine Konzeption der Wissenschaftsentwicklung, die sich an Habermas (Erkenntnis und Interesse) und Fleck (1896-1961; 1935: Diskurse) orientiert.

In den Vereinigten Staaten waren die regelmäßigen Volkszählungen, die Entwicklung der Statistischen Ämter der Länder und des nationalen Census Bureau eine Konsequenz bereits der Staatsgründung: In der Verfassung ist (angesichts der andauernden Ausdehnung des Staatsgebietes nach Westen sowie der ständigen Zuwanderung) der zehnjährige Zensus mit einem Minimum von sieben Kriterien festgelegt. Er fand zuerst 1790 statt und dann tatsächlich alle zehn Jahre; er wurde abwechselnd von einem durch Gesetz beauftragten Statistiker eines der Bundesstaaten durchgeführt. Dadurch fehlt es an einer Kontinuität sowohl der Thematik wie der Methoden. Die Büros der einzelnen Bundesstaaten waren vordringlich an der Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse in ihrem Lande, welche als Staatsgeheimnisse behandelt wurden, nicht aber an den Entwicklungen auf Bundesebene interessiert. Für die Fortschreibung der Einwohnerzahlen mussten neben den registrierten Ergebnissen für Geburten und Sterbefälle die Ergebnisse der nationalen Einwanderungsstatistik herangezogen werden, weil eine Meldepflicht in den USA nicht besteht. Die Fortschreibung der Einwohnerzahlen kann daher nur durch Anwendung der Geburten- und Sterbezahlen auf die Ergebnisse der letzten Zählung vorgenommen werden, korrigiert durch die Einwanderungsstatistik. Auf der Bundesebene wurden die Mitteilungen der Staaten ungeprüft veröffentlicht; die Publikationen enthielten während des 19. Jahrhunderts viele Fehler. 1902 wurde mit der Einrichtung eines Census Bureaus in Washington, D.C., die Entwicklung einer einheitlichen Erhebung in Angriff genommen; aber erst 1940 wurde eine annähernd vollständige numerische Darstellung der Geburten und Sterbefälle in den USA veröffentlicht.⁴ Diese Verhältnisse führten dazu, dass erst während des Zweiten Weltkrieges bevölkerungsstatistische Studien durchgeführt werden konnten, welche das ganze Staatsgebiet umfassten. Die Beschäftigung mit der „natürlichen Bevölkerungsbewegung“ („vital statistics“) stand dabei im Vordergrund, schon weil die Daten für eine Analyse der „Bevölkerungsbestände“ erst hergestellt werden mussten.

Eine Folge war, dass das Interesse an bevölkerungswissenschaftlichen Untersuchungen weder von den Staaten, noch vom Bund wahrgenommen wurde, sondern vielmehr seit den zwanziger Jahren von Universitäten und (anderen) privaten Forschungstiftungen, namentlich von der Scripps Foundation⁵ und dem Milbank Memorial Fund⁶ oder dem Princeton Office of Population Research⁷. In deren Untersuchungen standen soziale Themen im Vordergrund, ab

⁴ Rupert B. Vance in Hauser und Duncan 1959, p. 287ff.

⁵ Gegr. 1922 an der Miami University, Oxford, Ohio; Direktor Warren S. Thompson (Dissertation Columbia 1915 zur Malthus-Theorie); Mitdirektor P.K. Whelpton (Agrarökonom). Veröffentlichungen: Freedman u.a., Family Planning, 1959. Whelpton u.a. Fertility, 1966.

⁶ Mit einer „Population Research Division“, gegr. 1928; Direktor Edgar Sydenstricker; bes. Gesundheitsforschung. Später beauftragte der Milbank Fund Frank Notestein mit der Auswertung der Zensus-Ergebnisse von 1910 zur Fertilität.

⁷ Gegr. 1936 mit Unterstützung des Milbank Memorial Fund; Veröffentlichung z.B. Westoff u.a. Family Growth 1961.

1938 in der gemeinsamen „Indianapolis Studie“ dieser Institute. Bis dahin hatten sich die Untersuchungen zur Bevölkerungsentwicklung vor allem auf biologische Fragen konzentriert.⁸ Der Mangel an verlässlichen amtlichen Statistiken zwang die Forschung zur Durchführung eigener Erhebungen. Unter Franklin Giddings wurden im Department of Sociology an der Columbia-Universität, New York, schon früh einschlägige Untersuchungen durchgeführt, so die Untersuchung der Scheidungen von Walter F. Willcox als Dissertation 1891; er war später Chefstatistiker des Zensusbüros und dann Professor für Ökonomie und Statistik an der Cornell Universität in Ithaca. Man hat ihn als den Vater der amerikanischen Demographie bezeichnet.⁹ Eine andere Tradition begründeten die Gemeindestudien von Robert E. Park, Ernest W. Burgess und Robert D. McKenzie am Institut für Soziologie der Universität Chicago.

Das Interesse an der Entwicklung der Bevölkerung in der USA war zunächst ein administratives: Im Zuge der Erweiterung der politischen und administrativen Systeme der Vereinigten Staaten nach Westen und angesichts des Interesses an weiterer Einwanderung (bei Steuerung von Menge und Art) war die Beobachtung der veränderlichen Bevölkerungsbestände schon aus fiskalischen Gründen unerlässlich. Das Interesse galt zunächst der Beschreibung. Ein theoretisches Verständnis dieser Entwicklung wurde dabei nicht angestrebt. Ein typisches Beispiel ist der weit verbreitete Studientext von William Petersen 1966¹⁰. Er stellt Bevölkerungen ganz im Sinne Bertillions als „selbstgenügsamen Prozess“¹¹ dar, der von den natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen „kontrolliert“ wird. Das dynamische Moment ist also das biologische, das soziale ist lediglich „determinierend“¹², also gestaltend. Dementsprechend enthält der Text vor allem empirische Schilderungen; die theoretische Erläuterung ist kurz gehalten. Und sie sucht nicht eine Theorie der Determinanten zu formulieren, sondern vielmehr eine solche der Bevölkerungsdynamik.

Diese Auffassung ist für die USA nicht neu; sie wird bereits von der Grundsatzstudie der UN 1953 vertreten: Sie soll „Determinants and Conse-

⁸ Ramsden 2003, S. 548.

⁹ Willcox 1940. Ramsden 2003, S. 553, verweist auch darauf, dass die allgemein vorherrschende Meinung, Bevölkerungswissenschaft sei ein wesentlich politisch motiviertes Anliegen, den Nachwuchs zu den – evaluativ zurückhaltenden – Stiftungsstudien tendieren ließ.

¹⁰ Caldwell begründet diesen Rückzug von den theoretischen Ambitionen u.a. auch mit deren enttäuschender Überschätzung während der vorherigen, von der Eugenik dominierten Phase (vgl. Ramsden 2003, 549), während welcher stärker die qualitative Aspekte – also: Bewertungen – betont wurden, und den Erfahrungen mit der NS-Politik. Dieser Unterschied gegenüber der Entwicklung z.B. in Deutschland wirkt sich auch in der Kritik Mackenroths an dem Buch von Ungern-Sternberg / Schubnell aus: „Bevölkerungslehre ohne Theorie?“ Dieses folgte eben dem neueren amerikanischen Trend.

¹¹ Petersen 1966, p. 4.

¹² Daher der Titel der UN Manuals über „Determinants and Consequences of Population Trends“ 1953, ²1973.

quences of Population Trends“ behandeln¹³. Die Beschreibung der Bevölkerungsentwicklung als eines autonomen (d.h. eines biologischen, nicht: eines sozialen) Prozesses steht im Vordergrund, und dieser wird von sozialen und wirtschaftlichen Faktoren bestimmend beeinflusst, also „determiniert“. Anders ist auch nicht zu begreifen, wie die UN in ihrer globalen Bevölkerungspolitik zwar die „Determinanten“ – Seuchen und Geburtenhäufigkeit – strategisch zu beeinflussen suchten, nicht aber die zugrundeliegenden Probleme der medizinischen Betreuung der Bevölkerungen und der Nahrungsgrundlage für Großfamilien. Erst 1994 bei der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo wurde die Priorität der sozialen Verhältnisse gegenüber den demographischen Befunden – und zwar auf Druck der Entwicklungsländer¹⁴ – vollständig anerkannt.

Doch war das empirische Interesse der frühen demographischen Studien vor allem auf soziale und hygienische Fragen gerichtet. Ein deutliches theoretisches Interesse entstand um die Jahrhundertwende angesichts der Industrialisierung namentlich des „mittleren Westens“ und der mit ihr verbundenen Nordwanderung der farbigen Bevölkerungsteile aus den Südstaaten. Die Gründung der Universität Chicago 1907 war geradezu von dieser Frage motiviert, und ihre Bearbeitung wurde insbesondere von den Soziologen erwartet. Robert Ezra Park, der in Berlin bei Georg Simmel gehört und in Straßburg bei Windelband – über das Verhältnis von Presse und Publikum – promoviert hatte, fragte nach der Möglichkeit des Zusammenlebens von Farbigen und Weißen in einer Stadt: Das Problem der „community“ wurde das Thema¹⁵ der ersten Soziologengeneration in den USA, Chicago war ihr erstes Studienobjekt. Ihre Verfahren hatten sie von den Enquêtes in London – insbesondere von Charles Booth – und des Vereins für Socialpolitik gelernt, dazu von der Wissensphilosophie von James und Dewey – „teilnehmende Beobachtung“ – und ihr erstes Theoriekonzept von der biologischen Ökologie: In ihr wurde das Zusammenleben verschiedener Species in einem „System“ untersucht und dargestellt; so suchte man das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft und Qualifikation in der Stadt zu verstehen. Diese Analogie erschien naheliegend, hatte doch Herbert Spencer die Parallelen zwischen biologischen und soziologischen Beobachtungen mit großer Resonanz behauptet. Seine wirkungsvolle Lehre brachte

¹³ Für den Abschnitt über Bevölkerungstheorien hat Nathan Keyfitz, ein kanadischer Mathematiker, die Vorlage geschrieben (als Übersichtsaufsatz zur Weltbevölkerungskonferenz 1965 in Belgrad).

¹⁴ Bereits 1954 hatte der Präsident der IUSSP, L. Hersch, festgestellt: „It [the conference] has in various ways brought to light the multitude and variety of the links between demography and social phenomena in general and has thus at long last broken through the narrow circle of pure demography and the scientific isolationism so dear to demographers of the nineteenth and early twentieth centuries.“ (UN 1955, Closing the Conference, p. 181) Diese Aussage konnte nur angesichts der Entwicklungen in den USA getroffen werden; für Europa traf sie keinesfalls zu.

¹⁵ Schon Thomas, der am Aufbau der Universität Chicago wesentlichen Anteil nahm, hatte ja mit Znaniecki mit der Untersuchung der Integration der polnischen Bauern in den USA ein ähnliches Thema bearbeitet.

die britische Neigung zur Behandlung auch sozialwissenschaftlicher Fragen nach den Prinzipien der Naturwissenschaften nach Amerika, und damit auch die Pflege der mathematischen Grundlagen.

Hier wurde zum ersten Mal – in den USA – das Material der kommunalen Statistik – aber auch anderer Behörden – der soziologischen Analyse unterzogen. Dem Beispiel folgten Untersuchungen in anderen Städten – z.B. Lynd und Lynd „Middletown“ und „Middletown in Transition“ und später in der Detroit Area Study von Ronald Freedman. Die Frage, der diese Untersuchungen nachgingen, war lange Zeit die nach der „Community“: Man suchte eine Antwort auf die Beobachtung, dass die amerikanischen Städte keinen anderen Zusammenhalt zu haben schienen als den wirtschaftlichen, und dass sie dies auch in ihrer äußeren Erscheinung erkennen ließen. In dieser Intention wurde Soziologie zunächst als Nebenfach in verschiedenen Studiengängen eingeführt – namentlich in der Pädagogik, auch in der Theologie. Der Hamburger Soziologe Andreas Walther schilderte diese Situation in einem viel beachteten Bericht in Deutschland. Er war von dem sozialen Engagement der amerikanischen Soziologen beeindruckt, das auf eine Stärkung der Gemeinschaftsbindungen gerichtet war.

Auch anderen deutschen Soziologen, die amerikanische Universitäten in den zwanziger Jahren besuchten, fiel besonders auf, dass bei einer Menge von Untersuchungen viel methodischer Eifer¹⁶, aber – nach ihrem Verständnis – kein theoretisches Konzept zu erkennen war. Der Eindruck von Ferdinand Tönnies wurde von seinem Schüler (und Schwiegersohn) Rudolf Heberle verstärkt und diskutiert¹⁷. Dieser Eindruck konnte nur auf dem Hintergrund des Anspruchssystems der deutschen Soziologie entstehen.

In Chicago ging diese Tradition nach 1930 zuende, als mit der Berufung eines Statistikers das Gewicht auf die Methodik verschoben wurde.¹⁸ Damit wurden Statistik – und gerade auch Bevölkerungsstatistik – zu einem Bestandteil des Soziologiestudiums in den USA, jedoch vorwiegend als methodische Schulung und Grundlegung. Theorie wurde insoweit lediglich als Methodentheorie begriffen. Ein bevölkerungspolitisches Konzept ergab sich nicht: Weder hatte die amerikanische Regierung bevölkerungspolitische Intentionen (außer in der Einwanderungspolitik), noch ließ die nordamerikanische Tradition z.B. die Registrierung der Einwohner zu (und behielt damit der Bevölkerungsanalyse maßgebliche Informationen vor).

¹⁶ Damit waren die Erfahrungen in der Durchführung empirischer Erhebungen und in der Auswertung ihrer Ergebnisse mit statistischen Methoden gemeint.

¹⁷ Siehe Mackensen 2005.

¹⁸ Ursache dieses allgemeinen Wandels war (natürlich) nicht diese Berufung, sondern diese war vielmehr die Konsequenz aus der Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise in der Sozialpolitik des New Deal, welche die empirisch valide (überprüfbare, quantitative) Begründung aus sozialwissenschaftlicher Forschung verlangte; dies gab der Entwicklung der empirischen Methoden den ausschlaggebenden Schub.

Infolgedessen bezogen sich die methodologischen Entwicklungen der Demographie in den USA vornehmlich auf Probleme der Erhebung und Auswertung demographischer Daten. Entscheidenden Anteil an der Methodenentwicklung – resp. an der Entwicklung der formalen Theorie – hatten die USA in erster Linie mit den Arbeiten der Versicherungsmathematiker Louis I. Dublin und Alfred J. Lotka zur Entwicklung der Sterblichkeitsanalyse und der Projektionen genommen.¹⁹

Das inhaltliche Interesse richtete sich auf die Untersuchung der sozialen und psychologischen Ursachen und Folgen der differentiellen Fertilität, das Geburtenplanungsverhalten und die Familienentwicklung. Da solche Themen (angesichts der Lage der Statistik) nur in eigenen empirischen Untersuchungen behandelt werden konnten, engagierten sich private Forschungstiftungen bei ihrer Durchführung²⁰. Es entstanden die großen Studien wie die von Indianapolis²¹ u.a., die sowohl die Erfahrungen der Chicagoer Forschung wie deren Vorgänger auswerten und ausbauen. Sie schufen den entscheidenden Vorsprung der Soziologie in den USA in der Methodik der Erhebungen und der Auswertung ihrer Ergebnisse.

Während sich in den USA in der Soziologie ab 1930 zunächst das methodologische, dann das theoretische Interesse verstärkt entwickelte, waren die Bevölkerungswissenschaftler mit dem Ausbau einer „Sozialdemographie“ befasst, wie sie Frederick Osborn²² und Frank Lorimer als Konsequenz einer reformierten, „sozialen“ Eugenik konzipiert hatten²³. Damit realisierten sie den Anspruch, die Eugenik nicht mehr als unmittelbar auf politische Maßnahmen gerichtetes, aber methodologisch noch unausgereiftes Fachgebiet, sondern als politisch neutrales, aber wissenschaftlich fundiertes Forschungsgebiet zu betreiben. Die amerikanischen Demographen beschäftigten sich mit der Bevöl-

¹⁹ Dublin and Lotka 1925. Beide waren Statistiker und Mathematiker bei der Metropolitan Life Insurance Company; Lotka stammte aus Polen.

²⁰ Scripps (Warren S. Thompson, P.K. Whelpton, Freedman u.a.), Milbank (Edgar Sydenstricker, Frank Notestein) und Princeton (Notestein, Kingley Davis, Edgar Coale). Siehe oben.

²¹ Soziale und psychologische Ursachen und Folgen der differentiellen Fertilität (siehe Ramsden 2003, S. 574); Familienplanung; Familienentwicklung; aber auch die große Studie von Ethelbert Stouffer u.a. „The American Soldier“.

²² Er hatte sich, da mittlerweile wohlhabend geworden, von seinen Finanzgeschäften zurückgezogen und wirkte als Schatzmeister der Eugenics Research Association auf die Finanzierung des Princeton Office durch den Milbank Memorial Fund sowie auf die Finanzierung der Carnegie Corporation für die Studie des Princeton Office über die globale Bevölkerungsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg für die Vereinten Nationen (Notestein e.a. 1944, ff) lebhaft ein; s. Ramsden 2003, S. 559ff; Lorimer u. Osborn 1934.

²³ Während sie „Demographie“ der formalen Untersuchung der natürlichen Bevölkerungsbe-
wegung vorbehielten, erweiterten sie „Sozialdemographie“ auf die „objektive Analyse der
qualitativen Aspekte von Bevölkerungsentwicklungen“, welche die Konsequenzen von Be-
völkerungsentwicklungen und die sie determinierenden sozialen Bedingungen untersuchen
sollte, einschließlich der sozialen und genetischen Merkmale bestimmter Gruppen und ihrer
Beziehungen zu Bevölkerungsverteilungen und zur Fertilität (Lorimer 1933).

kerungsentwicklung in den wichtigsten Ländern der Welt – Japan²⁴, Russland²⁵, Indien²⁶, Taiwan²⁷, dem Pazifik-Archipel²⁸, Brasilien²⁹ und Europa.³⁰ Diese Untersuchungen wurden nicht zuletzt auf Veranlassung des Völkerbundes, später der Vereinten Nationen durchgeführt und dienten deren Politik nach 1945 zur Grundlage.

Damit hatte sich die amerikanische Bevölkerungsforschung de facto der internationalen Bevölkerungspolitik zugewendet und war seither stark mit der Ausbildung von Demographen – etwa in Indien, aber auch in den USA selbst – und mit der Organisation sowohl der statistischen Erhebungen wie der Maßnahmen zur Geburtenbeschränkung beschäftigt. Das globale Programm der Vereinten Nationen nach Kriegsende wurde jedoch zunächst (vor 1966) nicht als Bevölkerungspolitik wahrgenommen, sondern vielmehr als Unterstützung regionaler Gesundheitsprogramme (und wurde deshalb auch nicht sozialtheoretisch reflektiert), obgleich die Maßnahmen infolge der sinkenden Sterblichkeit entscheidenden Einfluss auf die globale Bevölkerungsentwicklung haben sollten.

Das methodologische Interesse richtete sich auf die systematische Methodik der Erhebungen, entscheidend vorangetrieben von Lazarsfeld an der Columbia University und vielen anderen Emigranten (u.a. auch Theodor W. Adorno); deren Errungenschaften erscheinen in der deutschen Retrospektive nach 1950 als Überlegenheit der amerikanischen Soziologie betreffend die empirische Sozialforschung. Das theoretische Interesse, das sich in zahlreichen Einzelstudien, aber bis dahin nicht in einem generell akzeptierten Konzept niederschlagen hatte, wurde alsbald gebunden durch die Lehre von Parsons – und ihren Kontrast zu der Chicagoer Tradition, systematisiert durch Homans. Darin aber kam den demographischen Verhältnissen nicht mehr die gleiche Bedeutung zu wie vordem.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigten sich die Demographen in den USA vor allem mit dem Ausbau der Statistik in den Ländern der Welt im Interesse der von den Vereinten Nationen betriebenen globalen Bevölkerungspolitik, die wegen der vordringlichen Gefahren durch Seuchen zunächst von der Abteilung für Gesundheit betrieben wurde; dazu gehörte die Ausbildung einer entsprechenden Menge von Demographen und die Schaffung einer Studienliteratur³¹. In einer ersten Phase ging es um vor allem die Bekämpfung der großen Massenkrankheiten; dann aber setzte auch die Propaganda der Geburtenkontrolle ein. Diese hatte zunächst erhebliche Erfolge, solange es um die Vermeidung

²⁴ E.F. Penrose 1934; Irene Taeuber 1958.

²⁵ Frank Lorimer 1946.

²⁶ Kingsley Davis 1951.

²⁷ George W. Barclay 1954.

²⁸ Warren S. Thompson 1946.

²⁹ T. Lynn Smith 1946.

³⁰ Frank Notestein 1944.

³¹ Vgl. UN Determinants, p.2.

derung der Geburten höherer Ordnung ging; dann ließ der Erfolg nach: Man hatte die Lebensbedingungen der Familien zu wenig einbezogen. Darin rächte sich die Konzentration auf ein rein demographisches Konzept, das sowohl soziologische wie ökonomische Begleitumstände außer Acht ließ. So jedenfalls wurde die „Theorie des Demographischen Übergangs“ weitgehend aufgefasst, obgleich die – aufgrund des Entwurfs von Landry (1909) – von Thompson (1929), Blacker (1947), Davis (1950) und schließlich Notestein (1945, 1953) entwickelte Theorie ursprünglich gerade von einer Veränderung der wirtschaftlichen und sozialen, nicht zuletzt hygienischen und medizinischen Faktoren ausgegangen war. Andere etwa historisch fundierte Ansätze wie die von J.J. Spengler oder einer stärker ökonomisch fundierten Begründung für die neuere demographische Entwicklung wie etwa die von Leibenstein (1954, 1957) fanden weit weniger Interesse.³² Die Bemühungen um eine Verminderung des globalen Wachstums der Bevölkerung halten bis in die Gegenwart an. Die sozialen und ökonomischen Bedingungen sind als Folge der Weltbevölkerungskonferenzen in Mexico (1974) und Kairo (1994) stärker in die globalen Programme einbezogen worden.

Man kann zusammenfassend sagen, dass die Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft in den USA insbesondere durch die Schwäche und die späte Entwicklung der amtlichen Statistik einerseits und durch das Interesse an sozialen Fragen andererseits bestimmt war; in diesem Rahmen ist auch das Interesse an eugenischen Fragestellungen zu sehen. Es war durch den Einfluss von Spencer auf die amerikanischen Sozialwissenschaften vorbereitet worden, ohne den auch das humanökologische Konzept Parks nicht denkbar ist. Gegenüber dem Verhältnis zu anderen Staaten hatte in den USA die Bundespolitik ihr vordringliches Interesse an der Konsolidierung des eigenen Bundesstaates; deshalb spielten außenpolitische Fragen, welche in Kontinentaleuropa die Thematik dominierten, auch in der Bevölkerungsforschung in den USA kaum eine Rolle; das änderte sich erst im Zweiten Weltkrieg. Die Schwäche der Bundesregierung gegenüber innerpolitischen Fragen und die Begrenztheit der Horizonte der Staatsregierungen führte zu den privatwirtschaftlichen Initiativen in den Universitäten und den anderen Forschungsinstituten³³, deren Interessen auf die sozialen Verhältnisse gerichtet waren.

Der Gesamteindruck ist danach, dass die Bevölkerungswissenschaft in den USA sich vorwiegend mit der Tatsachenerkundung und mit der Methodik der

³² Es fällt auf, dass die Schrift der UN Determinants ... außer der Theorie des Demographischen Übergangs und diesen ökonomischen Ansätzen nur noch methodisch-technische Fortschritte für die amerikanische Entwicklung erwähnt, unter denen neben Lotka etwa die Entwicklung des Konzepts der Kohorten von Whelpton hervorzuheben wäre. – Gegenwärtig hat etwa Gary Becker, Chicago, eine wesentlich stärkere internationale Resonanz.

³³ Welche ja der amerikanischen Tradition des privat(wirtschaftlich)en Engagements zu sozialen, insbesondere auch universitären Initiativen entsprachen.

Erhebungen und Auswertungen beschäftigt³⁴, dass sie theoretische Entwicklungen vor allem in der Tradition von Spencer und Galton verfolgt hat und dass ihr inhaltliches Interesse an den sozialen, speziell auch an den hygienischen Verhältnissen orientiert war; eine wichtige Komponente dieser Konstellation scheint die Wendung gegen die politisch engagierte und kaum empirisch-methodisch fundierte Version der Eugenik gewesen zu sein, die dann zu einer Scheu vor deduktivem Theoretisieren und der Anlehnung an die Methodologie der Sozialwissenschaften führte³⁵. Nur ausnahmsweise hat sie sich an der Entwicklung der Methodologie der Demographie als solcher beteiligt.

III.

Bei der Nebeneinanderstellung der Entwicklung in verschiedenen Ländern fallen gewisse Merkmale auf. In der Gegenüberstellung zeigen sich trotz des ständigen Austauschs unter den Fachvertretern doch deutliche Unterschiede. Sie sind nicht zuletzt von den Einflüssen bestimmt, welche die Vertreter anderer Fächer auf die Arbeiten in der Bevölkerungswissenschaft gehabt haben. Stark war der Einfluss von Herbert Spencer auf die Entwicklung in England und dann auch in den USA. Seine Deutung der sozialen Beziehungen und Verhältnisse nach dem Muster der Beobachtungen in der Tierwelt entsprach dem Interesse an den Naturwissenschaften und der Neigung, auch soziale Beobachtungen nach ihrer Art „exakt“ (d.h. quantitativ) zu untersuchen und zu erklären. Dem entsprach die Intensität der Lehre der Mathematik an Schulen und Hochschulen. Diese Neigung wurde unterstützt durch den Einfluß von Quételet, der offenbar gezeigt hatte, wie man soziale Beobachtungen „naturwissenschaftlich“ untersuchen konnte. – Dem steht in Deutschland die Entwicklung der Soziologie in betontem Gegensatz zu den Naturwissenschaften gegenüber, von der die beschreibende Statistik und namentlich auch die empirische Sozialforschung geprägt sind. Die in der Nationalökonomie entwickelte Bevölkerungslehre wird so von den Sozialwissenschaften übernommen. Diese Tradition endet 1933 und kann nach 1945 auch durch Mackenroth nicht wieder aufgenommen werden.

Eine weitere Beobachtung ist offenbar, dass es in keinem der Länder neben dem Aufbau der Bevölkerungsstatistik eine systematische und kontinuierliche Pflege und Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft vor der Jahrhundertmitte respektive nach dem Zweiten Weltkrieg gegeben hat. Nicht nur im deutschen

³⁴ Dementsprechend war das Interesse der amerikanischen Bevölkerungswissenschaft auch in erster Linie auf die demographische Entwicklung gerichtet, während in Deutschland und Frankreich die wirtschaftliche und politische nationale Situation im Gefüge der europäischen Länder im Vordergrund stand, die dann auch das Interesse an demographischen Fragen beförderte.

³⁵ Dies ist die wesentliche, eindrucksvoll vorgetragene These von Ramsden 2003.

Sprachbereich ist das Sachgebiet bestenfalls retrospektiv als eine wissenschaftliche Disziplin angesehen worden; selbst in den Fachdarstellungen, welche behaupten, das Sachgebiet insgesamt darzustellen, wird zumeist nur das Bild eines Teilbereiches entworfen. Tatsächlich entbehrt es der fachlichen Einheitlichkeit und Kontinuität. Seine Ereignisse und Fortschritte folgen nicht auseinander, sondern ergeben sich aus den Interessen anderer Fachgebiete oder Entwicklungen und Ereignisse. Die einzige Gemeinsamkeit in den Ländern und im Zeitverlauf bezieht sich auf die Verfahren der Erhebung und Aufbereitung demographischer Daten einschließlich der demographischen Modellehre. Das stützt eine Auffassung, nach der als Kern der Bevölkerungswissenschaft nach wie vor die Bevölkerungsstatistik einschließlich der formalen Demographie anzusehen ist, und zwar sowohl als Datengrundlage wie als Analyseverfahren. Diese Gemeinsamkeit beruht auf dem kontinuierlichen Austausch zwischen den Ländern auf diesem Gebiet – ein Austausch, der von Quételet angeregt worden war und seither ununterbrochen (wenn auch in verschiedenen Formen) gepflegt worden ist.

Ganz anders steht es um die sogenannte „Bevölkerungslehre“, also um die theoretischen Deutungen der Bevölkerungsentwicklung. Ein Bedürfnis dazu ergab sich – abgesehen von dem Sonderfall Süßmilch – durch die Malthus-Kontroverse, an der sich alle Länder und alle interessierten Fachgebiete beteiligten, besonders aber die Nationalökonomien. Je nach dem Charakter der Nationalökonomien in den Ländern wurde die Bevölkerungslehre unterschiedlich geprägt, in Deutschland eben durch die Sicht der historischen Schule, die sich der sogenannten Göttinger oder Universitätsstatistik verpflichtet fühlte. Die Bevölkerungsstatistik in Deutschland nahm es daher mit den historischen Beobachtungen und ihren sachgerechten Analysen sehr genau, war aber an einer Ableitung von dauerhaft und allgemein geltenden „Gesetzen“ – im Sinne Quételets – (und infolgedessen auch an der „theoretischen Statistik“) kaum interessiert. Dem Verlangen, die Sozialwissenschaften wie die Naturwissenschaften zu betreiben, widersetzte sie sich zumeist.

Eine Folge davon war das relativ geringe Niveau an mathematischen Kenntnissen und Fertigkeiten (abgesehen von den Natur- und Technikwissenschaften, von denen sich die Sozialwissenschaften in Deutschland stärker isolierten als in den anderen Ländern) im Gegensatz zu England und den USA. Dementsprechend wurde auch die Sozialstatistik und die Bevölkerungsanalyse nicht (oder kaum) als mathematische, sondern vielmehr als numerische (arithmetisch) betrieben – mit Ausnahme einiger Spezialisten (wie Boeckh, Lexis u.a.).

Die staatspolitische Orientierung der Bevölkerungslehre setzte schon bei den Kameralisten ein; es wuchs mit der staatlichen Organisation seit Beginn des 19. Jahrhunderts. In dessen Verlauf, das wirtschaftspolitischen Neigungen eher ablehnend gegenüberstand, setzten sich gesellschaftspolitische Themen durch – veranlasst durch die Wahrnehmung der „sozialen Frage“ als Folge der Industrialisierung und Verstädterung, und durch ihre medizinische Seite, die

hygienische Aufgabenstellung. Darin konnte sich eine Anschauung vom biologischen Eigenwert der Bevölkerungsentwicklung entfalten, die immer weiter um sich griff. Zugleich entwickelte sich die nationalpolitische Tendenz, die sowohl zum deutsch-französischen Krieg und zur Reichsgründung führte wie danach der Position des Landes im Verhältnis zu den anderen europäischen Ländern die größte Aufmerksamkeit zuwendete. Die außenwirtschaftspolitische Spannung eskalierte im Ersten Weltkrieg; und dessen Verlauf und Abschluss schuf tiefgreifende materielle und emotionale Problemstellungen. Alle diese politischen Tendenzen wurden von Bevölkerungslehren begleitet und gedeutet.

Diese wurden jedoch nach 1933 abgebrochen. In der Unterordnung der Bevölkerungslehre unter die „Volkslehre“ verschwand jene; diese enthielt lediglich die Bevölkerungsstatistik als Materialbasis.

Infolgedessen konnte es zu einer Fortführung der Tradition der Bevölkerungslehre nach 1945 nicht kommen; es kam nur der Anschluss an die inzwischen erstarkte amerikanische Demographie in Frage. Der Versuch Mackenroths, beide Traditionen zu vereinbaren, musste schließlich scheitern³⁶. Er wurde zwar von einer sozialhistorischen akademischen Schulbildung gestützt, aber nicht von einer entsprechenden methodischen Ausbildung und Qualifikation.

Entscheidend dafür war die quantitative und politische Überlegenheit der amerikanischen Tradition. Reste der deutschen Tradition fanden international keinen Anklang; sie galten als qualitativ rückständig.

Infolge dessen wird heute nicht zu Unrecht von der Bevölkerungswissenschaft zusammenfassend als von der Demographie gesprochen; ihre sozialhistorische Dimension – und damit ihre Fähigkeit zur sozialwissenschaftlichen Theoriebildung – ist so gut wie verschwunden. Die bevölkerungswissenschaftliche Analyse beschränkt sich auf die statistisch bearbeitbaren aktuellen Fragestellungen ohne historische Einbettung.

Für die Geschichte der Bevölkerungswissenschaft ist diese Feststellung deshalb bedeutsam, weil sie die Möglichkeit einer kontinuierlichen Fachgeschichte nur noch für den methodischen Bereich zulässt. Im übrigen könnte es ergiebiger sein, die verschiedenen Stränge der Bevölkerungslehre als Bestandteile von anderen Fachgeschichten zu behandeln.

³⁶ Die Stellungnahme Eversleys (von Josef Schmid festgehalten), dass Mackenroth den Engländern und Amerikanern auch übersetzt unverständlich bleiben müsse, beruhte weniger auf der Vermutung nationalsozialistischer Relikte bei ihm als auf der Wahrnehmung historisch-staatwirtschaftlicher Orientierungen, welche in der angloamerikanischen Literatur (wie aber auch bei der statistischen Fachdiskussion in Deutschland) fehlten; solche Orientierungen wurden und werden in der angloamerikanischen Tradition eher als obrigkeitshörig (und insoweit als wissenschaftsfremd) und – in Abwehr der bevölkerungspolitischen Erfahrungen – als „typisch deutsch“ wahrgenommen.

Literaturhinweise

- Barclay, George W. 1959: *Techniques of Population Analysis*. New York: Wiley.
- Becker, Karl 1867, in: *Statistische Mitteilungen über das Großherzogtum Oldenburg*, IX.
- Becker, Karl 1874: *Zur Aufstellung von Sterbetafeln an die Statistik zu stellende Anforderungen*, Berlin.
- Bertillon, Alphonse, Jacques and Georges 1883: *La Vie et Les Oeuvres du Docteur L.-A. Bertillon*, Paris: G. Masson.
- Blacker, C.P. 1947: *Stages in Population Growth*; in: *Eugenics Review* (London) N.S. 39, 88-102.
- Blacker, J.G.C. 1947: *Population growth and differential fertility in Zanzibar Protectorate*; in: *Population studies* (London), 15, 258-266.
- Boeckh, Richard (1824-1907) 1884: *Die statistische Messung der ehelichen Fruchtbarkeit*; in: *Bulletin de l'Institut international de statistique* V, I, 159-187.
- Booth, Charles 1902: *Life and Labour of the People in London*. New York: Macmillan. 9 Bände.
- Bortkiewicz, Ladislaus von (1868-1931) 1919: *Bevölkerungswesen. Aus Natur und Geisteswelt – Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen – 670. Bändchen*. Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.
- Bortkiewicz, Ladislaus von 1911: *Die Sterbeziffer und der Frauenüberschuß in der Stationären und in der progressiven Bevölkerung, zugleich ein Beitrag zur Frage der Berechnung der „Verlebten Zeit“*; in: *Bulletin de l'Institut international de statistique* XIX, II, 63ff.
- Brentano, Lujo von (1844-1931) 1909: *Die Malthus'sche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien*. In: *Abhandlungen 24 der Kgl. Bayr. Akad.d.Wiss., hist. Klasse, Band 3*, 926-1002; überarbeitet 1924 in: *Die Bevölkerungslehre*, in: *ders.: Konkrete Grundbedingungen der Volkswirtschaft, Gesammelte Aufsätze*, Leipzig, Band III, 196-388.
- Brocke, Bernhard vom 1998: *Bevölkerungswissenschaft quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland, mit einer systematischen Bibliographie*, Opladen: Leske u. Budrich.
- Burgess, Ernest W. ed. 1926: *The urban community*. Chicago: UP.
- Cannan, Edwin 1895: *The probability of a cessation of the growth of population in England and Wales during the next century*. In: *Economic journal* 5, 505-515. London.
- Carr-Saunders, Alexander M. 1922: *The population problem; a study in human evolution*. Oxford: Clarendon. 516 p.
- Charles, Enid 1935: *The effect of present trends in fertility and mortality upon the future population of England and Wales and upon its age composition*. London: London and Cambridge economic service. 19 p.

- Coale, Ansley J. u. Edgar M. Hoover 1958, ²1961: Population Growth and Economic Development in Low-Income-Countries – A case study of India's prospects; Princeton, N.J.: UP; 389 p.
- Comte, Auguste (1798-1857) 1838: Cours de philosophie positive, Paris, wieder 1842, dann 4. Aufl. ed. E. Littré 1877.
- Darwin, Charles 1868: The Variation of Animals and Plants under Domestication. London: John Murray.
- Davis, Kingsley 1945: The World Demographic Transition; in: Annals, American Academy of political and Social Sciences 273, 1-11.
- Davis, Kingsley 1951: Population and the further spread of industrial society. In: Proceedings of the American Philosophical Society, Philadelphia. 95, 8-19.
- Dublin, Louis I. u. Lotka, Alfred J. (1880-1949) 1925: On the true rate of natural increase, as exemplified by the population of the United States, 1920. In: Journal of the American Statistical Association (Washington, D.C.) XX, 305-339.
- Engel, Ernst 1895: Die Produktions- und Consumptionsverhältnisse des Königreichs Sachsen. In: Bulletin de l'institut international de statistique (Rom) 9, 1-54.
- Elderton, Ethel M. 1914: Report on the English Birth-rate. Part 1. England North of the Humber. 4to. London: Dulau and Co. 246.
- Fisher, R.A. 1930: The Genetical Theory of Natural Selection. Oxford.
- Fleck, Ludwig 1935: Entstehung einer wissenschaftlichen Tatsache. Frankfurt/M. ²1994.
- Freedman, Ronald ed. 1964: Population – The Vital Revolution. New York: Doubleday (Anchor), 274 p.
- Freedman, Ronald, Pascal K. Whelpton and Arthur A. Campbell 1959: Family planning, sterility and population growth. New York: MacGraw-Hill. 515 p.
- Galton, Francis (1822-1911) 1865: Hereditary Talent and Character. In: Macmillan's Magazin 12, 157-166 + 318-327.
- Galton, Francis 1869: Hereditary Genius. London: Macmillan.
- Galton, Francis 1909: Essays in Eugenics. London: Eugenics Education Society.
- Giddings, Franklin H. ³1896: Principles of sociology; an analysis of the phenomena of association and of social organization. London: Macmillan. 476 p.
- Glass, David V. 1938: Changes in fertility in England and Wales, 1851 to 1931; in: Political arithmetic; a symposium of population studies, ed. Lancelot Hogben, London: Allen and Unwin, 161-212.
- Graunt, John (1620-1674) 1662: Natural and Political Observations ... Made upon the Bills of Mortality. London.
- Guillard, Achille (1799-1876) 1853: De la Statistique des Naissances, dans ses Rapports avec la question générale de population, in: Journal des Economistes 36, 184-195.
- Guillard, Achille 1854: Statistique Humaine: conservation des enfants, naissances frustrées; in: Revue du XIXe Siècle, 367-376.

- Guillard, Achille 1855: *Eléments de statistique humaine ou démographie comparée*. Paris.
- Habermas, Jürgen 1968: *Erkenntnis und Interesse*, Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Halley, Edmund (1656-1742) 1693: An Estimate of the Degrees of Mortality of Mankind; in: *Philosophical transactions of the Royal Society of London* 17, 596-610.
- Hauser, Philip M. u. Otis D. Duncan eds. 1959: *The Study of Population*; Chicago: UP.
- Heberle, Rudolf 1931: Soziographie; in: *Handwörterbuch für Soziologie*, ed. A. Vierkandt, Stuttgart: Enke.
- Heberle, Rudolf 1936: Auslandsvolkstum. Soziologische Betrachtungen zum Studium des Deutschtums im Auslande, Leipzig (= *Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik* 6; Beil. 2).
- Henry, Louis 1961: Fécondité et famille: Modèles mathématiques (II); in: *Population* 16, 27-48 + 261-282.
- Hersch, Liebmann, Präsident der IUSSP, 1955: Situation sociale et natalité d'après les statistiques de la ville de Paris, In: 1st International Congress for Studies on Population, Rome, Proceedings, Vol.8, 105-117. Closing the Conference. UN.
- Hogben, Lancelot ed. 1938: *Political Arithmetic; a symposion of population studies*. London; Allen Unwin. 531 p.
- Keyfitz, Nathan 1965: History of demographic theory, World Population Conference 1965 in Belgrad; document WPC/WP/284.
- Knapp, G.F. (1842-1926) 1868: *Über die Ermittlung der Sterblichkeit aus den Aufzeichnungen der Bevölkerungsstatistik*. Leipzig.
- Knapp, G.F. 1874: *Theorie des Bevölkerungswechsels, Abhandlungen über angewandte Mathematik*, Braunschweig u. München.
- Kuczynski, Robert René 1928/31: *The Balance of Births and Deaths, I: Western and Northern Europe*, New York: Macmillan; *II: Eastern and Southern Europe*, Washington: Brookings.
- Kuczynski, Robert René 1932: *Fertility and Reproduction – Methods of Measuring the Balance of Births and Deaths*. New York: Falcon. Reprint: Berlin: Akademie-Verlag, 1982.
- Kuhn, Thomas S. (1922-1996) 1976: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*.
- Kulischer, Alexander und Eugen 1932: *Kriegs- und Wanderzüge. Weltgeschichte als Völkerbewegung*. Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter. 230 p.
- Kulischer, Eugene M. 1948: *Europe on the move; war and population changes, 1917-1947*. New York: Columbia UP, 377 p.
- Landry, Adolphe. (Hrsg.) 1909: *La revolution démographique: Etudes et essais sur les problèmes de la population*. Paris.
- Landry, Adolphe 1910: Une Théorie négligée; in: *Revue d'économie politique* 24, 314-323 + 364-384 + 774-757 + 773-785.
- Landry, Adolphe 1934: *La revolution démographique*. Paris.

- Landry, Adolphe 1949: *Traité de demographie*. Paris.
- Leibenstein, Harvey 1954: *A theory of economic-demographic development*. Princeton, N.J.: UP, 204 p.
- Leibenstein, Harvey, 1957: *Economic backwardness and economic growth: Studies in the theory of economic development*. New York: Wiley. 295 p.
- Lexis, Wilhelm (1837-1914) 1877: *Zur Theorie der Massenerscheinungen in der menschlichen Gesellschaft*. Freiburg: Fr. Wagner.
- Lexis, Wilhelm 1909: Artikel „Anthropologie und Anthropometrie“; im *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. Auflage, 1909-11, Bd. 1.
- Lexis, Wilhelm 1911: Art. „Statistik“, im *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. Auflage, Bd. VII. S. 829.
- Lorimer, Frank u. Frederick Osborn 1934: *Dynamics of Population: Social and Biological Significance of Changing Birth Rates in the United States*. New York: Macmillan.
- Lorimer, Frank 1933: *Suggestions of demographic terminology*, submitted to the College of Fellows of the Population Association of America. Archiv der PAA in Silver Springs, Md.; mitgeteilt von Ramsden 2003, 561.
- Lorimer, Frank 1946: *The population of the Soviet Union: History and prospects*. Geneva: League of Nations. 289 p.
- Lorimer, Frank 1959: *The Development of Demography*; in: *The Study of Population*; ed. Ph.M. Hauser u. O.D. Duncan. Chicago: University Press, 124-179.
- Mackensen, Rainer 1966: *Demographie und Soziologie – Versuch einer kritischen Zwischenbilanz zur Grundlegung einer empirischen Bevölkerungssoziologie*. Masch.Schr. (nicht veröffentlicht) 234 p.
- Mackensen, Rainer 2005: *Bevölkerungswissenschaft 1920-1950 in Deutschland*; in: *Das Konstrukt „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“*, Erste Ergebnisse aus der Arbeit des DFG-Schwerpunktes 1106, herausgegeben von Rainer Mackensen und Jürgen Reulecke. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.
- Mackenroth, Gerhard 1951: *Bevölkerungswissenschaft ohne Bevölkerungstheorie?* In: *Weltwirtschaftliches Archiv* 66, 49* - 55*.
- Mackenroth, Gerhard 1953: *Bevölkerungslehre – Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung*. Berlin: Springer.
- MacKenzie, Donald A. 1981: *Statistics in Britain 1865-1930 – The Social Construction of Scientific Knowledge*, Edinburgh U.P.
- McKenzie, Robert D. 1968: *On human ecology. Selected writings*. Chicago: UP. 308 p.
- Malthus, Thomas R.: *An Essay on the Principle of Population* (1798, ⁶1826), deutsch: *Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz*, hgg. v. Heinrich Waentig, Jena 1905.
- Mayr, Georg von I: 1895, II: 1897; ²1914-1926: *Statistik und Gesellschaftslehre*, Erster Band: *Theoretische Statistik*; Zweiter Band: *Bevölkerungsstatistik*; Bd. 3: *Moralstatistik*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Milbank Memorial Fund siehe: Edgar Sydenstricker, Frank Notestein.

- Mombert, Paul 1923: Bevölkerungslehre. In: Grundriß der Sozialökonomik. II. Abteilung: Die natürlichen und technischen Beziehungen der Wirtschaft. I. Teil: Wirtschaft und Natur. Zweite, neubearbeitete Auflage. Tübingen, 58-123.
- Mombert, Paul 1929: Bevölkerungslehre, Grundriß zum Studium der Nationalökonomie, ed. K. Diehl und P. Mombert, Band 15, Jena; im Grundriß d. Sozialw. II/1; Jena, ²1932.
- Neumann, Kaspar 1689: Reflexionen über Leben und Tod bei denen in Breslau Geborenen und Gestorbenen; Breslau.
- Notestein, Frank W. u.a. 1944: The Future Population of Europe and the Sovjet Union: Population projections, 1940-1970. Geneva: League of Nations. 315 p.
- Notestein, Frank W. 1948: Population – The Long View. in: T.W. Schultz ed.: Food for the world, Chicago: UP, 36-57.
- Notestein, Frank W. 1950: The population of the world in the year 2000, In: Journal of the American Statistical Association, Washington, D.C., 45: 335-345.
- Overath, Petra 2005: Zwischen Feindschaft und Familie. Eine Skizze zu Bevölkerungspolitiken in Frankreich vom Ende der III. Republik bis zur Vichy-Zeit. In: Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert, ed. R. Mackensen. Wiesbaden: VS.
- Park, Robert E.: The urban community as a spatial pattern and a moral order. In: Ernest W. Burgess ed. The urban community, 3-20.
- Parsons, Talcott 1937, ²1949: The Structure of Social Action. New York: McGraw-Hill.
- Pearson, Karl (1857-1936) 1889: On the Laws of Inheritance according to Galton. Pearson Papers, CVD 6.
- Pearson, Karl 1912: Mathematical Contributions to the Theory of Evolution XVIII, On a Novel method of regarding the Association of two Variates classed solely in Alternate Categories. In: Drapers' Company Research Memoirs, Biometric Series VII, London, Dulau.
- Penrose, Ernest Francis 1934: Population theories and their application, with special reference to Japan. In: UN: Proceedings of the World Population Conference 1965, Belgrade, 4: 318-321.
- Petersen, William 1966: Population. New York: Macmillan. 652 p.
- Petty, Sir William (1623-1687) 1676: Political Arithmetic. Ms., publ. London 1690.
- Petty, William 1691: Political Arithmetic, or a discourse concerning the value of lands, people, buildings as the same relates to every country in general, but more particularly to the territories of His Majesty of Great Britain and his neighbours of Holland and Zealand and France, London: Clavel. 117 p.
- Pressat, Roland 1961: L'Analyse Démographique – méthodes, résultats, applications. Paris: INED.

- Princeton Bureau of Population Research, siehe Notestein, Kingley Davis, Edgar Coale.
- Quesnay, François (1694-1774) 1888: *Œuvres économiques et philosophiques*, Frankfurt: Baer. 814 p.
- Quételet, Adolphe (1796-1874) 1835: *Sur l'homme et le développement de ses facultés ou Essai de physique sociale*. 2 Bde. Paris: Bachelier²1869.
- Quételet, Adolphe 1869: *Physique sociale ou essai sur le développement des facultés de l'homme*; Bruxelles.
- Ramsden, Edmund 2003: Social Demography in the Interwar United States. In: *Population and Development Review* 29, 547-593.
- Sauvy, Alfred 1952: *Théorie Générale de la Population*, Paris: PUF, 2 Bde., 359+285 p.
- Sauvy, Alfred 1959: Development and Perspectives of Demographic Research in France; in Hauser u. Duncan eds., 180-189.
- Schmid, Josef 1976: *Einführung in die Bevölkerungssoziologie*, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Schubnell, Hermann 1959: Die Entwicklung der Demographie in Deutschland, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben in *Studium generale*, Bd. 12 (1959), 5, S. 255-273.
- Schweber, Libby 1996: The Assertion of Disciplinary Claims in Demography and Vital Statistics: France and England, 1830-1885. Ph.D.-Thesis, Princeton University.
- Schweber, Libby 2001: Manipulation and Population Statistics in Nineteenth-Century – France and England. In: *Social Research* 68, 547-582.
- Smith, Thomas Lynn 1946, ²1963: *Brazil; people and institutions*. Baton Rouge: Louisiana State UP, 667 p.
- Spencer, Herbert ³1887: *Die Prinzipien der Soziologie*. Autorisierte deutsche Ausgabe, nach der dritten vermehrten und verbesserten englischen Ausgabe übersetzt von Dr. B. Vetter (Dresden), II. Band, Stuttgart: Schweizerbarthsche Verlagsbuchhandlung (E. Koch) 1887; *The Principles of Sociology* ³1892: New York: Appleton.
- Spengler, Joseph J. u. Duncan, O. Dudley eds. 1956: *Population Theory and Policy*, Glencoe; ²1973/1978.
- Spengler, Joseph J. 1938: *France faces depopulation*. Durham, North Carolina, Duke UP, 313 p.
- Spengler, Joseph J. 1942: *French predecessors of Malthus; a study in eighteen century wage and population theory*. Durham, N.C.: Duke UP. 398 p.
- Stevenson, Alexander 1942: Some aspects of fertility and population growth in Vienna. In: *American Sociological Review* (Menasha, Wisc.) 7: 479-488. 1942.
- Süßmilch, Johann Peter (1707-1767) 1741: *Die Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung derselben erwiesen*, Berlin.
- Stouffer, Samuel A., Edward A. Suchman, Leland C. DeVinney, Shirley A. Star, and Robin M. Williams Jr. 1949: Vol. 1, *The American Soldier: Ad-*

- justment during Army Life; and Samuel A. Stouffer, Arthur A. Lumsdaine, Marion Harper Lumsdaine, Robin M. Williams Jr., M. Brewster Smith, Irving L. Janis, Shirley A. Star, and Leonard S. Cottrell. Vol. 2, *The American Soldier: Combat and Its Aftermath*. Princeton University Press.
- Scripps Foundation, siehe: Warren S. Thompson, P.K. Whelpton. Freedman.
- Sydenstricker, Edgar 1933: *Health and environment*. New York: MacGraw-Hill. 217 p.
- Taeuber, Irene 1954: *Demographic Transitions in Japan*; in: *The Interrelations of Demographic, Economic, and Social Problems in Selected underdeveloped Areas*; New York: MMF.
- Taeuber, Irene 1958: *The population of Japan*; Princeton, N.J.: UP. 462 p.
- Thompson, Warren S. 1929: *Population*. In: *American Journal of Sociology* (Chicago) 34, 959-975.
- Thompson, Warren S. 1944: *Plenty of People*; Lancaster, Pa.: Cattell; ²1948: New York: Ronald.
- Thompson, Warren S. 1946: *Population and peace in the Pacific*; Chicago: UP, 397 p.
- Tönnies, Ferdinand 1889: *Herbert Spencers soziologisches Werk*. Wieder in: *Soziologische Studien und Kritiken I*, Jena: G. Fischer 1925, 75-104.
- UN 1953, ²1973: *Determinants and Consequences of Population Trends*; New York: UN. 432; resp. 2 vol., 661 + 151 p.
- Vance, Rupert B. 1952: *Is theory for demographers?* In: *Social Forces* 31, 9f.
- Vance, Rupert B. 1959: *The Development and Status of American Demography* in Hauser, Philip M. and Otis Dudley Duncan, eds. *The Study of Population: An Inventory and Appraisal*.
- Westoff, Charles F. u.a. 1961: *Family growth in metropolitan America*; Princeton, N.J.: Princeton UP, 433 p.
- Westoff, Charles F., Robert G. Potter and Philip C. Sagi 1963: *The third child: a study in the prediction of fertility*. Princeton, N.J.: Princeton UP, 293 p.
- Whelpton, Pascal K. 1949: *Cohort Analysis of Fertility*; in: *ASR* 14; 735-749.
- Whelpton, Pascal K. 1954: *Cohort Fertility*. Princeton N.J.: UP.
- Whelpton, Pascal K. and Clyde V. Kiser eds. 1946: *Social and psychological factors affecting fertility (Indianapolis study)*. New York: Milbank Memorial Fund. (Soziale und psychologische Ursachen und Folgen der differentiellen Fertilität.)
- Whelpton, Pascal K., Arthur A. Campbell and John E. Patterson 1966: *Fertility and family planning in the United States*. Princeton, N.J.: Princeton UP, 443 p.
- Willcox, Walter F. 1891: *Increase in the population of the earth and of the continent since 1650*; Dissertation New York.
- Willcox, Walter F. ed. 1940: *Studies in American demography*. Ithaca, N.Y.: Cornell UP, 556 p.
- Wolf, Julius: *Der Geburtenrückgang*, Jena 1912.
- Zeuner, G. 1869: *Abhandlungen zur mathematischen Statistik*, Leipzig: Arthur Felix.